

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

303 (28.12.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581485)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlhagen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Cash-Abnahme von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schmalste Zeile ober dem Raum für die Anzeigen in Mühlhagen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Druckbestimmungen unerschöpflich. Kleinzettel 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlhagen, Sonntag den 28. Dezember 1915.

Nr. 505.

Vom Tage.

Die Fortschrittler und die Nationalliberalen haben wegen der rückwärtigen medienburgischen Verfassung an den Reichstag petitioniert.

Das Kriegsgericht in Freiburg verurteilte einen Soldaten, der in einer allgemeinen Schlägerei gegen einen Inter-offizier blank gezogen hatte, zu 5 Jahren Gefängnis.

Bei den dänischen Inseln feierten drei Jährerboote, wobei 19 Mann der Besatzung ertranken.

Durch einen Haussturz in Lera Annunziata (Italien) wurden 14 Personen getötet.

Bei einer Weihnachtsfeier in Calumet (Michigan) entstand durch einen Irrtum Feueralarm; in der darauf folgenden Panik wurden 80 Personen getötet.

Germanisierung mit Hilfe der Ruthenen.

Die Internationalität der Sozialdemokratie ist allen wahrhaft patriotischen Elementen ein Dorn im Auge; sie selbst aber tragen nicht das geringste Bedenken, Beziehungen jenseits der Grenze anzuknüpfen, wenn sie glauben, dadurch ihren als national ausgegebenen Zwecken dienen zu können. In diesem Sinne arbeitet auch der Deutsche Ostmarkenverein, jene Organisation, die darauf aus ist, den polnischen Einfluß in den preussischen Ostprovinzen zu bekämpfen, und die ein um so patriotischeres Geschrei erhebt, je geringer ihr tatsächlicher Erfolg ist.

Die polnischen Blätter sind jetzt dabei, Geheimnisse dieses Vereins zu veröffentlichen und der Anfang läßt darauf schließen, daß den Statuten durch diese Publikation noch manche unangenehme Stunde bereitet wird. Zur Einleitung wird nämlich der Vertriebswechsel bekannt gegeben, den die Leitung des Ostmarkenvereins mit dem ruthenischen Nationalkomitee in Lemberg seit Jahren geführt hat. Die Ruthenen sind die nationale Widerpart in Galizien, und sie bekämpfen, wohl nicht mit Unrecht, vor den polnischen Machthabern ähnlich drangaliert zu werden, wie die Polen von der preussischen Regierung. Der Deutsche Ostmarkenverein möchte ja nun konsequenterweise auf der Seite der galizischen Polen stehen, da die der Minorität gegenüber die Politik betreiben, die der Verein von der preussischen Regierung den Polen gegenüber fordert. Aber es geht ihm darum, das Polentum unter allen Umständen und auch außerhalb Deutschlands zu bekämpfen und so verbündet er sich offenherzlich mit denen, die in derselben Richtung arbeiten.

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Kuerbach 28)

Beim Namen angerufen, erwachte Munde unter dem Firnbaum bei Breilungen, der Schmied von Buchenberg hielt mit seinem Pferd neben ihm und hieß ihn aufstehen, wenn er müde sei. Munde nahm das gern an. Der Schmied wühlte nur von Händeln, die Munde mit seinem Schwäher gehabt, und Munde war nicht geneigt, viel zu sprechen. Nur als der Schmied sein Glied rührte und ihm orriert, flug zu sein, die vor Jahre noch den Diethelm den Herrn spielen zu lassen, sagte er: „Ich bin nicht flug und will nicht reich sein.“

Die ganze Nacht hindurch raltete man nicht und bald sah der eine, bald der andere zu Pferde.

Es war bald Mittag, als man sich Buchenberg näherte. Es hatte hier im Oberlande geregnet, und Blüten und Blätter waren an den Bäumen herorgebroden, so plöglich wie ein bereit gehaltenes Feuerwerk, so nur des glühenden Funken wartet.

Munde war ganz ausgehungert, denn er hatte sich geschämt, dem Schmied zu bekennen, daß er keinen Heller Geld bei sich habe.

Als er in die väterliche Stube eintrat, rief ihm der alte Schäferle, die Pfeife im Mund haltend, vom Bett herab zu: „Grüß Gott, Munde, ich weiß, wie's dir gungen ist. Komm her, gib mir die Hand.“

So kutschauf war der Vater seit lange nicht gewesen, und die Hand reichend sagte Munde: „Was wisset Ihr? Von wem? Sind schon Marktleute vor uns angekommen?“ „Nein Mensch, Ich weiß es von mir. Du hast mit dem Wordinger Händler gehandelt. Ich weiß das so gewiß, als wenn ich dabei gewesen wär.“

Die Aftennapfe des Ostmarkenvereins enthält 97 Briefe, die zwischen Lemberg, Wien und Berlin ausgetauscht wurden, außerdem 50 ähnliche Briefe mit Bezug auf die ländliche Arbeitszentrale (es handelt sich um den Erfolg der polnischen durch ruthenische Arbeiter) und eine Anzahl von Briefen des deutschen Konsulats in Lemberg, namentlich des Sekretärs W. Joutter. Ruthenischerseits spielte den Mittelsmann hauptsächlich der ruthenische Probit Sannudsch, den der Vorsitzende des Ostmarkenvereins, Major Tiedemann (Seeheim) Freund Sannudsch, nennt. Eine Benachrichtigung des Probit Sannudsch vom 4. November 1903 (Journal Nr. 6837 — 6. 11. 03) zeigt die Wahl der ruthenischen Delegierten an, die zwecks Feststellung eines einheitlichen Programms für die Bekämpfung der Polen nach Berlin geschickt werden sollen. Der Schriftführer des Ostmarkenvereins, Dr. Bovenstein, richtete am 13. Oktober 1903 (Journal Nr. 6503 — 10. 10. 03) einen Brief an den Vorsitzenden Major Tiedemann mit der Bitte, er möchte durch Vermittlung des Generals von Bogenski-Tenzin, den Vorsitzenden der schlesischen Ortsgruppe, den Redakteur der „Schel. Ztg.“, Herrn Kose, veranlassen, seine die Ruthenen beleidigenden Artikel zu veröffentlichen, denn nach seiner Meinung könne man die Ruthenen gut als Sturmbock gegen die Polen benutzen. In Berlin sollte baldigst eine Konferenz der Preussischen Landwirtschaftskammer stattfinden, an der auch die Vertreter des ruthenischen Nationalkomitees teilnehmen werden.

Die Polen im österreichischen Abgeordnetenhaus haben bereits eine Interpellation in dieser Angelegenheit an die Regierung gerichtet, und wenn auch die österreichische Regierung nicht zugibt, daß ein unmittelbarer Anstoß zu Veröffentlichungen bei der deutschen Regierung vorhanden ist, so werden ihre Sympathien für den Bundesgenossen durch das Bekanntwerden dieser hofatistischen Treibereien doch nicht erhöht werden. Auf jeden Fall aber dürfen wir die weiteren Enthüllungen über die Art, wie die „Eindenden“ im Osten ihre patriotischen Ziele verfolgen, gespannt erwarten.

Politische Rundschau.

Mühlhagen, 27. Dezember

Die Konkurrenzklause. Die „Welt“ meldet: „Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung eine nochmalige Befragung der Bundesregierungen bezüglich ihrer Stellungnahme zu der Konkurrenzklause angeordnet, und es ist zu erwarten, daß diese Antworten bis zur nächsten Sitzung der 12. Reichstagskommission eingehen werden, die im Januar stattfinden soll. In dieser dürfte voraussichtlich die Entscheidung über die Annahme des Gehetentwurfs fallen.“

Munde starrte drein vor dieser prophetischen Sbergabe des Vaters, die er nicht fuhrt fort: „Ich hab's schon lang kommen sehen. Es ist mir aber lieb, daß ich's noch erlebt hab.“ Ich freih's nimmer lang. Von heut in sieben Tagen seh' ich meinen Medard, und der muß mir logen, wie er so schnell von der Welt kommen ist, und woyu ich dir's berichten kann, tu' ich's. Sey dich zu mir aus Bett. Jetzt bist du wieder mein. Gell, jetzt bist wieder mein? Gellst nicht mehr zu dem Wordinger? Ka kann dir auch was geben, daß du nicht mehr an die Franz denkst. Und ich sag' dir all meine Witzel. Ich hab' dem Medard schon viele gesagt gehabt, und ihm gehören sie auch, aber du bist jetzt mein Einziger.“

Munde weinte laut und erzählte dann alles, wie es ihm ergangen. Der alte Schäferle richtete sich auf, nahm die Pfeife in die linke Hand, hob die rechte in die Höhe und rief: „Ich schwöre, so wahr ich bald vor Gott komm', der Diethelm ist nicht unschuldig an dem Tod deines Bruders, wie, das reich ich nicht, das weiß Gott allein. Munde, leg deine Hand auf meine Herzgarde, dir vererb' ich's, daß du nicht ruhest, bis der Diethelm seine Strafe hat. Willst du mir schwören, nicht zu ruhen und nicht zu ruhen, bis der Tod deines Bruders gerächt ist?“

„Ich kann's nicht, Vater, ich kann's nicht, ich tät Euch ja alles so gern.“ rief Munde, dem plötzlich davor grante, die schwere Last auf sich zu nehmen, aber das sag' ich, ich will dem Diethelm, solange ich lebe, zeigen, daß ich ihn für einen schiedenen Menschen halte.“

„Gut, das ist mir genug, du hast ein weiches Herz, du kannst nicht mehr.“

Der alte Schäferle legte dann nur, Munde alle seine sympathischen Mittel zu logen, wie er sie vom Vater ererbt; er wollte es anfangs nicht dulden, daß Munde sie aufschrieb, das sei gegen das Herkommen und töte vielleicht ihre ge-

Am die Medlenburger Verfassung. Eine Verfassungspetition haben die Nationalliberalen und die Fortschrittler Medlenburgs an den Reichstag gerichtet. Sie wünschen eine Vorrichtung in die Reichsverfassung aufgenommen, wozu in jedem Bundesstaate eine aus Zahlen hervorgegangene Vertretung bestehen muß, deren Zustimmung zu jedem Bundesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist. Die Petenten fordern also nicht die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf den medlenburgischen Landtag, sondern wollen nur, daß die medlenburgische Regierung gehalten sein soll, ein Wahlrecht zum Landtag zu schaffen. Wohl gemerkt, zu den Petenten gehört auch die „Fortschrittliche Volkspartei“.

Am Jagow. Die liberale Presse und ihre Führer, die in der Jobernoffäre so schnell umfieren, heulen jetzt um Herrn Jagow's dünnen Hals. Die „Königliche Zeitung“ verurteilt weiterhin in scharfster Form das Auftreten des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow im Falle Forstner und erklärt, Jagow wolle die letzte, wenn auch geborene Säule des ausgefallenen Despotismus markieren, dessen Grundbaustein alles für das Volk, aber nichts durch das Volk. Wie die Vertreter einer solchen Meinung über den Fall Forstner dachten, braucht er nicht erst durch die „Kreuz-Zeitung“ mitzuteilen. Wenn er es aber doch tat, so würde nur überflüssig das schärfste Vorbild, welches damit ein hoher Beamter aufstellt, indem er das Gericht in seinen Entschlüssen zu beeinflussen sucht. Doch ihm dieses gelingen könnte, befürchten wir nicht, aber dieses schärfste Beispiel, dieser Mangel an staatlicher Bestimmung und Disziplin ist von solcher Stelle aus höchst bedauerlich. Die Sache wird auch dadurch nicht besser, daß Jagow jetzt erklärt, er habe nur seine Privatmeinung ausgesprochen. Auch das zeugt von einem Mangel an Augenmaß in öffentlichen Angelegenheiten oder soll nur eine Ausrede sein. Was Jagow, der Privatmann, denkt und tut, ist der Öffentlichkeit gleichgültig und entbehrt des allgemeinen Interesses. Es geht die Öffentlichkeit nur insofern an, als Jagow Polizeipräsident von Berlin ist. Sollte er den Traum in sich gefaßt, als Privatmann lediglich durch das Gewicht seiner Gründe auf die öffentliche Meinung zu wirken, so hätte er, wie auch wir Journalisten es tun, getrost in Namenlosigkeit bleiben sollen.

Seine natürlichen Gegenstücke. Unter der Ueberschrift „Eitelherzigkeit des Militarismus oder Volkserhebung“ hat der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ein neues Flugblatt herausgegeben, das, wie es in der Ankündigung heißt, den Nachweis bringt, daß es zwischen Volk und Herr keine natürlichen Gegenstücke gibt. Der Nachweis wird besonders leicht gelingen, wenn der Reichsverbandsgeneral v. Liebert jenen Abjahn aus seinem Artikel im „Tag“ wiederholt, in dem er die Verlesenen, denen die Soldaten des Infanterieregiments Nr. 99 Mittelungen über die Vorgänge in der Kaserne gemacht haben, als Vödel bezeichnet.

heinte Kraft, aber Munde behauptete, nicht alles so schnell behalten zu können. Das Zaubermittel gegen angenehme Liebe schrieb Munde nicht auf. Er sah nun bei seinem Vater wie in einem Jauherberg, umgeben von geheimnisvollen Wäldern, und wachte nichts mehr von der Welt, bis Martha mit dem Reppenberger kam.

Munde tat es wehe, auch gegen die Meisterin feindselig zu sein, der Reppenberger sprach von einer Abstandsstunde, die Diethelm dem Munde bezahlen wollte, wenn er sich zur Auswanderung entschließe, aber Munde wies alle Anerbietungen von sich, und der alte Schäferle war glücklich, als er hörte, daß sein Sohn die ererbte Stelle als Gemeindegeldhüter in Unterhaltungen annehmen wolle.

Auf den Tag hin, wie er es vorausgelagt, stand der alte Schäferle. Als ihm Munde noch am Morgen die gedrohte Pfeife übergeben wollte, schüttelte er den Kopf verneinend und sagte: „Es ist vorbei.“

Munde überließ alles seiner Schwester und nahm sich nur die Kleider des Medard.

Er sah am Weg und hütete die Schafe, als Diethelm vierpännig mit seiner neuen Kalesche daherfuhr, er schaute auf, und blühschnell durchquerte ihn der Gedanke, wie ein großes Leben er hätte führen können; aber er brüdete den Gut ins Gesicht und piff dem Pshaw, während Diethelm und Franz rasch vorbeistrollten.

Nicht ohne Betrübung hörte Diethelm, daß der alte Schäferle gestorben und begraben sei, und daß der Geistliche an dessen Grabe sagte, Gott möge ihm vergeben, wie ihn der vergaben habe, dem er so schweres Leid angetan. Den Munde fürchtete Diethelm nicht mehr, weil er nicht im ersten Horn gebandelt hatte, in diesem war er des Schlimmsten von ihm gewärtig, jetzt in Ruhe, dachte er, wird die Schaffele es nie dazu bringen, als Ankläger aufzutreten. So fühlte sich Diethelm vor dieser Seite gebekt, aber der Geist der Wider-

legung der Gründe die Geltung der Rathskasskraftion einhellig guthesehen. Vor der Auswahl des Vorstandes des Gemeindefollegeriums für das Jahr 1912 beschloß sich die Rathskasskraftion neuerdings mit der Frage, ob der Sitz im Vorstand abermals verlangt werden solle, trotz der mit ihm verbundenen Repräsentationspflichten. Auch diesmal beschloß die Kraftion, den Einfluß der Partei nicht durch die Repräsentationspflichten preisgeben. Genosse Witt hat also, da er als Vorstand des Gemeindefollegeriums beim Wahl des Ritters im Laufe der Zeit zugunsten war, eine mit dem übernommenen Amt zusammenhängende Verpflichtung erfüllt und sich auch in diesem Falle vorher mit dem Kraftionsvorstand verständigt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Zum Kampf zwischen Bezirgen und Krankenkassen. Das Oberversicherungsamt hat der Allgemeinen Krankenkasse Weissen genehmigt, vom 1. Januar 1914 ab gemäß den Bestimmungen im § 370 der Reichsversicherungsordnung anstelle der freien ärztlichen Behandlung ein höheres Krankengeld zu gewähren.

Ein Beitrag zur Reform des Irrenwesens. Vor dem Schöffengericht in Charlottenburg wurde am Dienstag ein Verleumdungsprozeß, der mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, wie leicht es heute ist, ärztliche Gutachten zu beschaffen, durch die ein Mensch entmündigt und unter Umständen seiner Freiheit beraubt werden kann. Der reiche Graf v. Dantons-Talweg aus der bekannten beschreibensreichen Familie, Beamten, und Generalsfamilie ist auf Verreiben seiner Schwefter Pauline vom Amtsgericht Dortmund entmündigt worden, und der Bekannte dieser freiberuflichen Familie, ein Sanitätsrat Dr. Rimbaum, wurde zum Vormund eingesetzt, jedoch Pauline die Vermögensverwaltung in die Hand zu bekommen Aussicht halte — dort dem komischen Gutachten, das der Sanitätsrat Dr. Dornblüth-Wiesbaden über den Grafen als Grund von — Briefen und Auskünften abgab. Er hat den Grafen vorher nicht gesehen und wackler wollte er ihn in ein „Sanatorium“ oder einen „Kurort“ bringen und bei dieser Gelegenheit kam es zwischen ihm und dem gräflichen Vermögensverwalter, Grafen Weibinder, zu Verleumdungen, jedoch jetzt eine Aufklärung der ganzen Sache vor Gericht möglich wurde. Sie endete mit der schärfsten Brandmarkung des Vorgehens der Karantin Pauline Dolzig und ihres Sanitätsrats Dornblüth, der wegen Verleumdung Weibinders zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, dem aber das Gericht sogar den guten Glauben absprach. Wenn ein deutsches Gericht ein anderes deutsches Gericht so klannt, dann ist dies wohl das härteste Argument für die Dringlichkeit einer Reform des Entmündigungsverfahrens. Was für ein Rechtsstaat, in dem die Freiheit und Selbstverwaltung des Einzelnen straflos gefährdet werden kann, wenn kein Geld anderen in die Augen sticht.

Lokales.

Hüttingen, 27. Dezember.

Nach Weihnacht.

Die Weihnachtsfeierzeit hat vorüber, die Tage des Hüttingerlandes, der nichtlebende Illusionen vorläufige, vorbei, entschwunden wieder auf ein Jahr. Der gedunkelte Lammesbaum und die Freude über unvermuthete Geschenke liegen die Sorge um ein paar Stunden vielleicht fast über alles zurücktreten. Heute tritt des Tages einzelne erneut in seine Rechte, die Sorge um Brot, um Dolein. Die schöne Mär von dem himmlischen Erlöser der Menschheit bleibt eine Mär, heute ist sie genau so wieder dahin, wie der übrige irdische Glanz. Die Großen glauben meist so wie so nicht mehr daran und die Kleinen kümmern die Großen der Eltern, Bekannten und Bekannten viel mehr, als das, was ihnen sonst von der Bedeutung des christlichen Weihnachtsfestes beigebracht wurde.

Auch den Kerntern der Armen hat man an den Weihnachtsfesten nicht angezapft. In jeder Herberge, jedem Hof für Menschen ohne Schuld, jedem Armenhause blinkten die Lammesbaum, wurden sentimentale Reden von der christlichen Nächstenliebe und allerlei anderem mehr geschwungen und die Ausgesprochenen der Weltlichkeit mit einigen Großen beglückt. Heute, wo die letzte Kerze an Lammesbaum verglimmt, grinst das alte Elend die Unglücklichen wieder an, erbarmungslos und unerbittlich. Keiner adert ihrer mehr. Sie bleiben ausgezehrt. Die christliche Nächstenliebe war nur für den einen Tag berechnet. Die Wohlthätigkeit der Weihnachtsfeste verdampfte wie ein Wassertropfen im Sonnenbrand, ein winziger Verdampfung, die Tischen einer ungedachten verkehrten Gesellschafts- und Wirtschaftserordnung zu helfen, die grenzenlose Not zu lindern.

Am ungetriebsten ist die Freude wohl dort gewesen, wo die Eltern den Kindern durch einen reich belagerten Weihnachtstisch heimliche Wünsche erfüllen und Ueberforderungen durch unerwartete Gaben bereiten konnten. In gar vielen Fällen wird es unmöglich gewesen sein. Zahllose Arbeitereltern werden Frau Sorge auch die Weihnachtsfeste nicht los geworden sein. Ständig wird sie schon bei den Weihnachtseinkäufen gestanden haben und ihre Aufdringlichkeit hat dort an den Feiern selbst jede Festtagsstimmung zur Unmöglichkeit gemacht. Ränder der Kleinen mag es traurig und nachdenklich gefühlt haben, bei dem Anblick der wenigen eigenen Gaben und dem der Ueberreichlichen seiner Altersfreunde. Es sind die ersten Enttäuschungen des Kindes, die sich hier im Gedächtnis graben als waches andere Ungemach. Allerdings, es gibt auch aufreißende Naturen unter den Kindern, die mit wenigem zufrieden und glücklich sind als andere mit vielem; kleine Lebensphilosophen, die jeder Lage bereits die günstige Seite abzugewinnen wissen und mit verblüffender Sicherheit über die Stimmungen eines mageren Gehaltens hinweggehen. Sie verlieren eine glückliche Kinderzeit, von der sie einst sagen können, daß sie golden war.

In der bevorstehenden Krankenkassenwahl! Arbeitlose und Krankenkassenwahl.

Berücksichtigungspflichtig bei einer Krankenkasse ist beinahe nur jemand der guten Lohn oder Entschädigung irgendwo beschäftigt ist. Dort das Arbeitsverhältnis aus, erfolgt meistens des Arbeitgebers die Anmeldung des von ihm Beschäftigten bei der Kasse. Damit ist dessen Mitgliedschaft beendet. Wird also jemand in den nächsten Tagen arbeitslos, so verliert er die Mitgliedschaft bei der Kasse. Er kann dann also auch am 3. Januar 1914, an dem Tage finden die wichtigen Auswahlgewahlen statt, nicht wählen. Will er sich keine Mitgliedschaft bei der Kasse sichern, muß er sich freiwillig weiter veräußern und während der Zeit die Kassenbeiträge nicht bezahlen. Damit sichert er sich kein Wohlthut zu den Auswahlgewahlen. Sein Arbeiter, der das Unglück hat, in diesen Tagen arbeitslos zu werden, sollte die freiwillige Weiterversicherung verweigern und sich nicht wegen einer vielleicht nur kurze Zeit dauernden Arbeitslosigkeit seines wichtigen Rechts, des Wahlrechts, begeben. Jeder bei der Krankenkassenwahl Berücksichtigung muß zeigen, daß er nicht nur dann an der Kasse interessiert ist, wenn für Krankheit trifft und er sie braucht, sondern auch in gesunden Tagen, wenn es gilt, auf die Vermehrung einzuwirken. Darum immer und immer wieder: Sichern sich jeder, auch der vorübergehend Arbeitslose, für die am 3. Januar 1914 stattfindende Auswahlgewahl zur Ortskrankenkasse sein vornehmstes Recht, das Wahlrecht!

Arzt Volksschullehrer. Das Oberstudienkollegium schreibt je eine mit Hauptlehrerbildung verbundene Lehrstelle an den Schulen des Stadtteils Reuene und Liebertsdorf aus. Bewerbungen um diese Stellen sind bis zum 3. Januar bei dem Oberstudienkollegium einzureichen.

Verunglückt. Am ersten Weihnachtsabend ist der einundzwanzig Jahre alte Arbeiter Johann Olsen bei Rüsterei in einen Graben geraten und ertrunken. Seine Leiche wurde am anderen Morgen gefunden.

Eine große Schlägerei lieferten sich am heiligen Abend einige Gäste im Gasthof Geyner an der Weststraße. Ein Schwerverletzter wurde ins Krankenhaus gebracht, der einen Stich am Kopf und sechs Messerwunden in der Brust hatte. Der Täter ist geflüchtet.

Ein Einbruch wurde in der verflochtenen Nacht in das Eisenwarengeschäft der Gebr. Keimer an der Wilhelmshöher Straße verübt. Der Dieb drückte ein Seitenfenster ein und eroberte die Vorkassette, die er das Wechselgeld von ca. 15 Mark entnahm, außerdem ließ er einige Revolver mit Munition und einige Taschengeldstücke mitgehen.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nachmittag und in der Nacht zum Montag offen: Rats-Apothek in Wilhelmshaven und Rönigs Apotheke in Bant. (Sonntag vormittag sind alle Apotheken geöffnet.)

Sonntagsdienst von den Dentisten haben am Sonntag: Dentist Thoms, Wilhelmshaven, Marktstraße 30.

Wilhelmshaven, 27. Dezember.

Das dritte Geldwunder kommt nach Kiel. Die Geschwader der Hochseeflotte werden zum 1. April 1914 wie folgt verteilt: Die Hochseeflotte erhält das erste Geldwunder und die Aufklärungsflotte, die Ostflotte das zweite und das dritte Geldwunder zugewiesen. Das dritte Geldwunder ist noch nicht vollständig, sondern besteht erst aus einer, der fünften Division. Es ist jetzt hier stationiert. Einen Ausgleich für das noch fehlende Geldwunder bildet die Verlegung der Aufklärungsflotte nach hier. Bis jetzt sind nur die großen Kreuzer der Flotte hier. Nun werden auch die kleinen, d. h. die Stützflotten, folgen.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute abend gelangt als Ballsozialstellung die Oper „Tisland“ von D'Albert zu empfindlichen Besen zur Aufführung. — Sonntag: „Die spanische Fliege“ von Arnold und Bach. In den Hauptrollen sind die Damen Fräulein Schneider, Frau Wolff, Fräulein Setina, Fräulein Schwaiger sowie die Herren Direktor Hög (Heinrich Meißel), Herr Brude (Wolfgangfabrikant Klins), Herr Hoff (Wimmer), Herr Jilia (Liedemann), Herr Keil (Gottlieb Meißel) beschäftigt. Vorher wird der lustige Einakter „Er muß nicht sein“ von Weinanz gegeben. — Herbst Gulerbens neueste Sittenkomödie „Blinde“ mit Fräulein Winanz in der Titelrolle wird für Dienstag als literarischer Abend (Abonnement III) vorbereitet.

Staf. Nach 29 Jahren hat eine Bleischnreiberin aus Stettin ein damals geschriebenes Brief wieder zurückerhalten. Der Brief war an einen Kapitän dessen Schoner nach Helsingör abgegangen war, gerichtet und auf der Post in Hesel (Hrriesland) am 23. Mai 1884 abgetempelt. Der verlorene Brief ist zwischen alten Papieren des kürzlich gestorbenen Ranzlus in Helsingör wieder aufgefunden und nach dem Aufgabebet zurückgeliefert worden, gleich einem Briefe, der dieser Tage in Blexen wieder angekommen ist, und der an demselben Fundort nach 30 Jahren wieder auftaucht.

Aus aller Welt.

Aus der nationalen Jugendbewegung. In Riesa im Wahlkreis Rochenburg Hoyerwerth besteht eine nationale „Jugendwehr“. Verschiedene junge Leute, die als „Soldaten“ oder „Chargierte“ der Jugendwehr angehört, haben sich als recht dreiste Spitzbuben entpuppt. Sie verübten ihre Diebereien in einer Gärtnerei, in Buchhandlungen, Uhrengeschäften und anderen Läden. Die Vorfälle gingen dabei so zu Werke, daß sie als Räuber auftraten und von dem Ladeninhaber immer Waren verlangten, die dieser nicht vom Laden hatte. Während der Geschäftsmann die geforderten Waren herbei holte, entwendeten die jungen Leute, was sie erreichen konnten und verduldeten. Wahrscheinlich liegt der Anreiz zu den

Diebstählen darin, daß die nationalen Jünglinge an keiner Veranstaltung der bürgerlichen Jugendwehr teilnehmen wollten und dazu das nötige Kleingeld brauchten. Die Lokalpresse, die sonst immer jede Veranstaltung der nationalen Jugendwehr ins beste Licht rückt, hält sich über diese Vorfälle in strengstem Schweigen.

Mädchenmangel in der Rüst. Auf der Station Strömung in Ussow fuhr ein Zugmann zwei Personen auf, die eine Kiste nach dem Bahnhof zu schleppen suchten. Der Zugmann vermutete, daß es sich um die überforderte, doch machte man bei der Öffnung der Kiste die überraschende Entdeckung, daß sich in ihr ein mit Unteroffizierin behülltes hübsches junges Mädchen befand. Es stellte sich heraus, daß man es mit zwei berüchtigten galizischen Mädchenhändlern zu tun hat, die bereits mehrere Mädchen auf diesem Wege nach Rußland geschmuggelt hatten, von wo aus sie über Deutschland nach Argentinien verschifft und an Fremdenhäuser verkauft wurden. Das „Mädchenmädchen“ Mädchen kamme aus Galizien und wurde wieder nach ihrem Heimatort befristet.

Liebestrande zweier Schmieren. Ein Liebestroman, dem ein Geschwisterpaar zum Opfer fiel, hat sich in Marienburg (Westpreußen) abgespielt. Der Held des Dramas ist der Wädhige Handlungsgehilfe Georg Klinge aus Greif-Ricknow, der seine Zeit bei einem Anwalt in Marienburg-Ricknow durchgemacht hat und im Herbst zum Militär einbezogen war. Er wurde aber bald darauf wegen Dienstunfähigkeit wieder entlassen. Zu seine Eltern wohlhabend sind, bemühte sich der junge Mann nicht besonders um eine Stellung, sondern widmete sich, wie vor seiner Militärzeit, Liebesdichten, die den Eltern viel Spaß taten. Als alle Ermahnungen nichts fruchteten, ließ der betagte Vater seinen Sohn wegen Verwahrlosung durch das Marienburger Amtsgericht entmündigen. Bei vier Wochen kaufte der junge Mann wieder in Marienburg auf, Feinmal wegen sind in wenigen Monaten zum Schwärzen im Alter von 20 und 22 Jahren, die Tochter des wohlhabenden Rentiers L. in Marienburg geboren. Die Verlobung Klinges mit der einen Schwefter seiner Eltern das Mädchen gegen den Willen der Tochter auf, und das Mädchen hat kurze Zeit darauf in einem Tanzlokal Marienhausen, wie es heißt, an gebrochenem Herzen. Klinge wollte sich nun, da er mußte, daß jede der beiden Rentiersstöchter ein Vermögen von 100 000 Mark hatte, und daß nach dem Tode seiner ersten Braut deren Schwefter das ganze erhebliche Vermögen zufallen mußte, an die zweite Tochter heran und fand Gegenliebe. Auch diesmal blieben aber die Eltern der Braut unerbittlich. Jetzt verließ die zweite Tochter die elterliche Wohnung. In einem hinterlassenen Brief erklärte sie, daß sie ohne den Vater nicht leben könne und daher in die Kogel gehe. Montag abend wurde ihre Leiche von Hülbers im Hof aufgefunden und in das Elternhaus nach Marienburg gebracht. Bevor sich das junge Mädchen von der Eisenbahnbrücke in den Fluß Wädhig, hatte es den Geliebten in einem Briefe gebeten, mit ihm in den Tod zu gehen.

Neueste Nachrichten.

Marbach a. Neckar, 27. Dezember. Ein gewisser B. Kimmwien aus Weiskirch ging in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag nach Oberstenfeld, verkehrte dort keine von ihm getrennt lebende Frau, seinen Schwager und zwei Schwägerinnen durch Falschschüsse, einen Schwager und drei andere Personen durch Schüsse zum Teil schwer. Darauf kehrte er nach Weiskirch zurück und erlösch sich in dem Augenblick, als ihn der Landjäger verhaften wollte.

Kopenhagen, 27. Dezember. In der Nähe der Herrschinnselns fahren am Mittwoch drei Fischerboote mit 19 Mann aus. Sie wurden von einem furchtbaren Sturm überfallen und gingen unter. Ihre Besatzungen ertranken.

London, 27. Dezember. Der Streik in Leeds ist zu Ende. Die Arbeiter haben entgegen dem Rat ihrer Führer ihre Forderungen fallen gelassen und die Arbeit wieder aufgenommen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Kunst und den übrigen Teil: Josef Kluge; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünicke. — Verlag von Paul Hug & Co., Nationalstraße von Paul Hug & Co. in Hüttingen.

Hierzu eine Beilage und die „Neue Welt“.



St. Johanni-Bräuerei
 Wilschmöhren,
 Rontor u. Weidertage Hintesfr. 22,
 empfiehlt ihre anerkannt
 ganz vorzüglichen, nur aus Malz
 und Hopfen hergestellten
Biere
 hell nach Pilsener Art, dunkel
 nach Münchener Art, in Flaschen
 und Maßchen.

**Rüstringer
 Sparkasse.**

Mündelsicher.
 Hauptstelle:
Wilhelmsh. Str. 5
 Nebenstelle:
Gölkörstrasse 14
Geschäftszeit:
 Vormittags von 9-1 Uhr
 Nachmittags v. 3-5 Uhr
Einzahl für Spareinlagen:
 3/4 Prozent
 bei täglicher Verzinsung.
Heimsparkassen.
 Ueberweisungsverkehr.
 Strengste Verschwiegen-
 heit in allen Geschäfts-
 angelegenheiten. Auskunft
 an Steuerbehörden wird
 nicht erteilt.

Automobilführerschule
 Fortwährend Herrenfahrer-
 und Chauffeur-Kurse. . . .
von Halle, Rüstringen,
 Reiderfernt 41. Fernspr. 242.
An- u. Abmelde-Formulare
 liefert Paul Hug & Co.
Därme!

Weinen geschäftigen Kunden
 von Wilhelmshaven-Rüstringen
 und Umgegend zur Nachricht,
 daß ich Därme ein detail mit
 Pfefferlingen I, Kaiserstr. 27a,
 abgibt.
Gust. Meyer,
 Darmbehandlung.

Herzte
 bezeichnen als vorzügliches
 Hustenmittel
**Kaiser Brust-
 Caramellen**
 mit dem J. Tannen-
Millionen gebrauchten
 sie gegen
Husten
 Selbstst. Berstheilung,
 Reizhusten, Keuchhusten,
 schmerzenden Hals, sowie als Vor-
 beugung gegen Erkältungen.
 6100
 not. begl. Zeugnisse
 von Vätern und
 Kindern verbürgen
 den sicheren Erfolg.
**Spezialaugenhe-
 feilungsmittel** von
 25 Pf. 200 Pf.
 Zu haben in Apotheken sowie
 in Rüstringen bei:
 J. Chr. Carlens, S. Chri-
 stopfers, J. H. Daniels, Her-
 cule, G. Seevens, Apotheker,
 Rich. Lehmann, Bildh., Hin-
 rich. Kemmer, G. Schmidt,
 Wtl. J. Schöler.

Zur Herbstplanung!
 Schilbäume, in Sorten für Bild-
 stämme in Palast- und allen Zweck-
 formen, sowie künstl. andere Baum-
 schulzweige in größter Auswahl
 liefert in besterter Güte zu
 Baumschulzweigen
 G. Jaspers, Schreiner u. Reform-
 schen, Eichen beim Bahnhof.

**»-Bis Neujahr-
 Extra-Preise
 für Konserven und Früchte.**

Junge Erbsen, 2-Pfund-Dose . . . 95 75 45 35 g	Wachbohnen, 2-Pfund-Dose 35 g
Erbsen mit Karotten, 2-Pfund-Dose 90 65 45 g	Spinat, 2-Pfund-Dose 35 g
Leipziger Allertel, 2-Pfund-Dose . . 90 65 35 g	Grosse Bohnen, 2-Pfund-Dose 55 g

Brech- und Schnittbohnen, 2-Pfund-Dose 28 Pf., 4-Pfund-Dose 52 Pf.

Bruch-Spargel, 1-Pfd.-Dose 75, 62, 55, 50 Pf., 2-Pfd.-Dose 140, 115, 100, 90 Pf.
Stangen-Spargel, 1-Pfd.-Dose 95, 85, 80, 58 Pf., 2-Pfd.-Dose 180, 160, 130, 105 Pf.



Groggläser 10, 15, 18 Pf. Weingläser 15, 25, 28 Pf. Likörgläser 8, 12, 16 Pf. Römer 23, 35, 48 Pf.

J. Margoniner & Co., Marktstr. 34. Gökerstr. 8.

Sande.
 Sonntag den 28. Dezember, nachm. 4 Uhr,
 bei Herrn J. S. Rohlf:
Def. Gemeindegewähler-Versammlung.
 Freie Diskussion.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.
 Der Einberufer.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und
 Rüstringen zur gefl. Nachricht, dass ich mit
 dem heutigen Tage mein
**Hauptgeschäft u. Lager
 nach Marktstrasse 55**
 verlegt habe. Mein bisheriges Geschäft Roonstrasse
 Nr. 78 wird als Filiale weitergeführt.
 Für das mir bis jetzt geschenkte Wohlwollen
 herzlichst dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in
 Zukunft bewahren zu wollen.
 Mit aller Hochachtung
J. Nottelmann
 Erstes Spezialhaus für
 Tapeten, Linkrusta und Wandstoffe.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.
**„Oedipus“
 Herren- und Damen-Stiefel**
 sind erstklassig und preiswert. Alleinverkauf:
Ed. Pannacker, 39 Wilhelmsh. Strasse 39.

2 Dauerbrandöfen
 (amerik.) gut erh., abzugeben.
 Biemarstr. 66.
Automobil-Fahrten billig.
 von Halle. Tel. 242.

Todes-Anzeige.
 Am 1. Weihnachtstage verstarb an Alters-
 schwäche mein lieber Mann, unser guter Vater,
 Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager
 und Onkel, der Kesselschmied-Invalide
Eibe Hillers Eiben
 im Alter von 71 Jahren 9 Mon., was wir allen
 Verwandten und Bekannten tiefbetruert zur An-
 zeige bringen.
 Witwe Ida Elisabeth Eiben, geb. Wendling
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am Montag den 29. d.
 Monats, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Schmiede-
 strasse 9, aus statt.

Todes-Anzeige.
 Am 1. Weihnachtsfesttage starb plötzlich und
 unerwartet infolge Unglückesalles mein lieber,
 herzerguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger-
 Grossvater und Schwager, der Helfer
Johann Otten
 im Alter von 61 Jahren, 2 Monaten.
 Dieses bringen tiefbetruerten Herzens um stille
 Teilnahme bittend zur Anzeige.
 Rüstringen den 27. Dezember 1913.
 Frau **Maria Otten**, Witwe
 nebst Kindern und Verwandten.
 Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt
 gegeben.

**Spielplan
 des Stadt-Theaters.**
 Sonntag, den 28. Dezbr., abends
 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
 Die spanische Fliege. Schwank
 in drei Akten von Arnold
 und Bach. — Vorher: Er muss
 taub sein. Schwank in einem
 Akt von Molnax.
 Montag den 29. Dez.: Geschlossen
 Dienstag den 30. Dez.: Helinde.
 Ein Liebesstück in 5 Akten
 von H. Eisenberg. Ab. III.
 Mittwoch den 31. Dez.: Grosser
 bunter Abend; dazu: Dienst-
 boten. Schwank in 1 Akt von
 R. Benedix.
 Donnerstag den 1. Jan. (Neujahr)
 Ab. II: Der liebe Augustin.
 Operette in 3 Akten von Fall.
 Freitag den 2. Jan.: Gastspiel
 des Herrn Schlettow: So'n
 Windhund. Schwank in drei
 Akten.
 Sonnabend, 3. Jan.: Geschlossen.
 Sonntag, 4. Jan.: Unbestimmt.

**Biochemischer Verein
 Rüterfeld.**
 Sonnabend den 3. Januar,
 abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokale.
 Tagesordnung wird separat
 bekannt gegeben.
 Der Vorstand.

**ff. Rotwein
 vom Jakob**
 auch als Tischwein zu empfehlen,
Liter 80 Pf.
Rotwein II
Liter 70 Pf.

ff. Samos
Liter 100 Pf.
Flasche 80 Pf.
ff. Portwein
Liter 115 Pf.
Flasche 95 Pf.
 sowie alle anderen Sorten
 Wein- und Spirituosen
 empfiehlt

J. D. Wulff,
 Alleestr. 2. Tel. 1128.
 Statt Karten.
 Ihre Verlobung beehren sich
 anzuzeigen:
**Erna Brandstetter
 Eimo Harms.**
 Weihnachten 1913.

Nachruf!
 Am ersten Weihnachtstag
 verstarb unser Freund und
 Bräutigam, der Herr Wilhelm
Eibe Eiben
 im 72. Lebensjahre.
 Wir verlieren in dem Ver-
 storbenen ein braves Mit-
 glied und werden sein An-
 denken stets in Ehren halten.
**Der Unterstützungsverein
 in Sterbefällen der Heff-
 schiedenerstrasse, Heff. IV**
 Die Beerdigung findet am
 Montag den 29. Dezember,
 nachm. 2 Uhr vom Sterbe-
 hause, Schmiedestraße Nr. 9,
 aus statt.
Dankfagung.
 Allen, die unserer lieben Ent-
 schlafenen das letzte Geleit gaben,
 lagern wir auf diesem Wege unsere
 herzlichsten Dank.
 Rüstringen, 27. Dezember 1913.
 Frau. Daniels und Familie.

Parteinachrichten.

Zum Kampfe gegen die Arbeiterjugend. Ein scharfer Wind weht im Kreise Solingen zur Zeit gegen die Arbeiterjugend, die sich dabei aber recht wohl fühlt. Zunächst verbot man dem Jugendauschuss bei einigen Ausflügen der Jugend den Durcheinander mit Musik durch Solingen, Wald, Höhscheid und Leichlingen; dann löste man die garnicht bestehende Organisation in allen Orten des Kreises Solingen auf, und als auch das nicht den gewünschten Erfolg hatte, löste man auch noch den Jugendauschuss für den Kreis Solingen auf, da er den Zweck habe, die schulentlassene Jugend zu politischen Zwecken zu ver sammeln. Schließlich wurde der gewesene Vorsitzende des Jugendauschusses, Genosse Brauer, mit Strafmandaten überhäuft. U. a. erhielt er 10 M. Strafe, weil in einer Besprechung der Abkommen der „Arbeiterjugend“ in Ohligs, in der Brauer als Referent vorgelesen war, den überwachenden Beamten kein „angemessener“ Platz angewiesen worden war. Die dagegen eingeleitete Verurteilung wurde verworfen, trotzdem Brauer den Nachweis führte, daß er weder der Leiter noch der Veranstalter war und trotzdem festgestellt wurde, das die beiden Beamten am selben Tage genommen hätten, an dem der Referent saß. Dazu kommt noch, daß die fragliche Veranstaltung von den zwei Beamten aufgelöst wurde, ehe die Verhandlung begann, weitere 10 M. Strafe erhielt Brauer, weil in Wald ein Spielabend stattfand und Brauer am Schluß zu den Spielenden sagte: „Diese Überwachung zeigt, wie die Jugend der Arbeiter behandelt wird. Als Antwort müßt ihr zu den 2000 Abkommen noch weitere 2000 gewinnen.“ Die Verurteilung wurde verworfen. Da die „Arbeiterjugend“, so heißt es in der Urteilsbegründung, im „Vorwärts“-Verlage gedruckt wird, die Bekanntmachung der Solinger Arbeiterjugend in der sozialdemokratischen „Bergischen Arbeiterstimme“ erfolgen, die Arbeiterjugend außerdem von der sozialdemokratischen Partei unterstützt wird, so gilt dies als Beweis dafür, daß alle Veranstaltungen letzten Endes zu politischen Zwecken arrangiert werden. Es dürften sich deshalb keine Personen unter 18 Jahren daran beteiligen. Da dies doch geschehen mußte die Verurteilung erfolgen. — In letzter Woche wurden vier beratige Urteile gefällt, gegen die Verurteilung eingeleitet worden ist. Trotz alledem markiert die Arbeiterjugend auch im Kreise Solingen.

Preßprozeß. Wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers war der Verantwortliche unseres Söhrlicher Parteilattes vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Das Landgericht verwarf die eingeleitete Berufung und die gegen das Urteil nunmehr anhängig gemachte Revision wurde vom Oberlandesgericht auch als unbegründet zurückgewiesen.

Gewerkschaftliches.

Terrorismus-Material. Die Brauereiarbeiter der Brauerei Fiedler in Rudland hatten sich dem Brauereiarbeiterverbande angeschlossen. Als Herr Fiedler dies erzählte, ließ er die Arbeiter zusammenkommen; einer der Arbeiter mußte ein Statut des Verbandes herbeibringen und Herr Fiedler erklärte ihnen den Inhalt, wobei er erklärte, daß sie das nie bewußt bekommen können, was sie an den Verband zahlen. Dann stellte er die Arbeiter vor die Alternative: ob sie lieber Arbeiter werden oder aus der Organisa-

tion austreten wollten. Ein Briefbogen wurde schnell zur Stelle gedruckt; jeder mußte durch Unterschrift seinen Austritt erklären. Ein Arbeiter mußte die Adresse an die Verbandszentrale schreiben, Herr Fiedler spendete die Briefmarke und so war die Austrittserklärung vollzogen. Und dabei ist Herr Fiedler selbst Mitglied des Postfachverbandes deutscher Brauereien und doch auf dessen Schutz für den Fall, daß sich die Arbeiter den Koalitionsraub nicht gefallen lassen sollten, welche Lastade den verübten Terrorismus noch verwerflicher erscheinen läßt. — Von diesem Terrorismusfall wird die Scharfmacher- und Reichsverbandspresse wohl auch nicht mehr berichten.

Streitbrecher nach Colorado (Amerika) gesucht. Von der Direktleitung der Amerikanischen Bergarbeiterorganisation ging dem Bergarbeiter-Verband (Söh Bohum) die Nachricht ein, daß der Bergarbeitersprecher im Staate Colorado noch anhält. Da die Bergwerksunternehmen von Colorado sich große Mühe geben, auf dem europäischen Festland und besonders in Deutschland Streitbrecher anzuwerben, so müge diese Nachricht alle Arbeiter und besonders die Bergarbeiter warnen. Kein Arbeiter, der auf seine Ehre hält, darf zum Verräter an der kämpfenden Bergarbeiterschaft im Staate Colorado werden. Habt auf die Agenten ein wachsames Auge. Hoch die Solidarität!

Soziales und Volkswirtschaft.

Das Pönd der Jugend. Ein Bautechniker Sperling hatte in der fürstlich lippschen Residenz Wüßberg eine Stellung gefunden, die ihm das wünschenswerte fürstliche Gehalt von 150 M. im Monat einbringen sollte. Er stellte jedoch auch seine fürstlichen Ansprüche auf Leben und wollte auf dieser nicht lehr festem Unterlage eine Familie gründen. Aber sein Organisationsplan sollte gründlich scheitern. Er befeuerte die Stelle nur sechs Tage, da wurde er unwillkürlich davon gejagt und bekam auch kein Gehalt für die sechs Tage mit auf den Weg. Nach dieser bezogenen Hoffnung baute der Bautechniker auf das fürstlich lippsche Gericht, bei dem er die Firma auf Auszahlung des Gehalts bis zum Schluß des Bierjahres, dem Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist, verklagte. Doch auch in dieser Hofstimmung wurde er eined enttäuscht. Warum? Darum:

„Sperling hat mit einer Dame, die er er noch nicht öffentlich verlobt ist, zwei Räume in einem hübschen Hotel, wenn auch in getrennten Zimmern, zugemietet, er hat dann in einem Pensionat hier Zimmer gemietet, in denen er die Dame wohnen läßt und zeigt sich mit ihr öffentlich. Alles das verfährt gegen die hier herrschenden Regeln des Hochadelstandes und guter Sitte — damit, daß dem Verklagten nicht angemessen werden kann, den Klagen als Angeklagten auch nur noch einen Tag zu behalten, wenn er nicht den guten Ruf seiner Firma gefährdet.“

Also entschied der Wüßburger Amtsgerichtspräsident Oberstlung Ende des Jahres 1913! Die verhängnisvolle Dame war die Braut des Herrn Sperling, mit der er am Weihnachtsfest sich öffentlich verloben und nach Hochzeit in den Stand der heiligen Ehe treten wollte. Er hatte sie, um die Kosten für die bei Liebenden unabweislichen Besuche zu erparten, gleich nachkommen lassen und eine Wohnung gemietet, die sie inzwischen vom gemeinsamen Heim ausstatten sollte. Nicht etwa eine Gesellschaft von alten Jungfern und Bedienten nahm kundstüben Kermessin und gabem dem jungen Manne den Rat, sondern eine Baufräule, die recht weltliche Gefühle besitzt. Und ein deutliches Gericht,

das menschliches und bürgerliches Recht sprechen soll, befüchtigte ihre mittelalterliche, unsterbliche Aufstellung.

Krankentafelwahl in Löbau. Die bereits vor einiger Zeit in Löbau stattgefundenen Ausschusssitzungen zur Krankentafelwahl verliefen bekanntlich wegen eines unbedeutenden Schreibfehlers in der Bekanntmachung der Unparteilichkeitserklärung. Diese war von den Mitgliedern der Nationalen beantragt worden, in der Hauptliste aus Karger darüber, daß sie ihre Kandidatenliste zu spät eingereicht und darum nicht zur Wahl zugelassen wurden. Jetzt hat nun die nationale Liste eine lästige Schlappe erlitten. Auf Liste Nr. 1 (Gewerkschaftskarte) entfielen von 2580 abgegebenen Stimmen 2087, die Nationalen bekamen nur 493 Stimmen. Liste Nr. 1 erhielt 49 Vertreter und 98 Erlahmänner und die Nationalen erhielten 11 Vertreter und 25 Erlahmänner. Die Wahlbeteiligung betrug 64 Prozent.

Konsumverein und Gewerbegerichtswahlen. Bei den Wahlen zum Meining Gewerbegericht hatte Obersekretär Schäfer den Geschäftsführer und die Arbeiter des Meining Konsumvereins zurückgewiesen, weil er die Ansicht vertrat, Konsumvereine seien nicht als gewerbliche Betriebe anzusehen. Der von der Zeitung eingeleitete Protest wurde von der ersten Instanz abgelehnt, aber die zweite Instanz, der Provinzialausschuss erklärte, daß der Geschäftsführer und die Arbeiter wahlberechtigt seien.

Kann ein Weihnachtsgeschenk wegen Undanks zurückverlangt werden? Nach einer Entscheidung der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts gehört das Weihnachtsgeschenk, das der Prinzipal seinem Angestellten macht, zu derjenigen Art von Geschenken, die auf keinen Fall zurückverlangt werden können. Der betreffende Arbeitgeber, der Anlaß zu diesem Urteil gab, hatte seiner Buchhalterin, der er am 1. Januar gestiftet hatte, ein Weihnachtsgeschenk von 30 Mark gemacht. Später wollte er das Geld vom Gehalt wieder abziehen, weil die Buchhalterin krankheitsbedingt von Weihnachten an fehlte. In dem Verfahren der Klägerin liegt grober Undank; er habe das Weihnachtsgeschenk nur in der Erwartung gegeben, sie werde sich nach dem Fest so gut fühlen, daß er die Kündigung zurücknehmen könne. Das Kaufmannsgericht stellte sich auf den prinzipiellen Standpunkt, daß Beklagter auf seinen Fall berechtigt war, das einmal gegebene Geschenk zurückzufordern oder gar vom Gehalt abzugreifen. Denn nach § 554 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, so lag das Gericht, kann eine Eidenkung, durch die einer auf den Zustand zu nehmenden Rücksicht entgegensteht, überhaupt nicht zurückgefordert werden. Ihre Gewährung entspricht dem geschäftlichen Anstande. Sie ist der Höhe nach zu bezeichnen, und die Klägerin durfte, seit einem halben Jahre in Stellung, sie in der gewährten Höhe zum mindesten erwidern. Die Klägerin war in der Tat krank, das ist aber für den vorliegenden Fall ganz unbedeutlich, denn auch eine Rücksicherung wegen Undanks nach § 530 des Bürgerlichen Gesetzbuchs könnte nicht stattfinden.

Schlesische Bauern gegen Regierung und Konserve. Wie früher gemeldet, wurde in Schlesien wegen der Viehseuche eine Waffe Vieh der kleinen Bauern preisweise abgekauft. Dagegen nahm man von der Abschaffung des gleichfalls verkauften Viehes bei den Großgütern von Viehhöfen Abstand. Den hierüber entworfenen Plan der Bauern suchte man zu lähmen durch Entschädigungen, die allerdings auch erst zu liefern begannen, nachdem die beiden

Feuilleton.

Stadttheater: Die Hugenotten.

Giacomo Meyerbeers Hugenotten gelten als eines der größten und musikalisch schönsten Meisterwerke, und die Mühe der Direktion, auf dem Gebiete der großen Oper aus dies und jenes zu vermitteln, wäre wohl anzuerkennen, wenn sich hier nicht zugleich die Sünden allerorts im Mutine stießen und die Unzulänglichkeit der Personal- und Bühnenvorhältnisse zum Ereignis würde. Und dieses war am ersten Feiertag zu konstataren. Die musikalische Leistung war gut und auch die Solisten, besonders Frau W a y als Königin, waren am Werke, aber das Dekorativ, das nun einmal zur Oper gehört, ist stark unter der Enge der Verhältnisse. Daß der ganze fünfte Akt, der doch wohl erst mit seiner Entschaffung jener wichtigen Ereignisse in der Partie Bartholomäusnacht dem Werk den Namen gibt, wogebild und demzufolge kaum im Zimmer seinen Tod findet, wollte uns nicht gefallen. Ferner gehört zur dekorativen Wirkung der Oper unbedingt die große Geliebtenprozeßion im dritten Akt, sowie die Rännen, Studenten und Jünger in ihren jeweiligen Erhöhen in den späteren Szenen. Wenn die große Verschönerungszüge im vierten Akt trotzdem musikalisch glänzend ausfiel, so gilt diese Anerkennung neben Herrn Walter vor allen Dingen der genauigen Lebenskraft Meyerbeerscher Musik, die und würde sie auch druckhaftig vorgeführt, immer noch eine starke Wirkung besitzt. Sedem wir von den Streidungen und der Unzulänglichkeit des nun einmal zur Erhebung der Stimmung nötigen Dekorativs ob, so bleibt die Tatsache zu verzeichnen, daß inbezug auf die musikalische Leistung und die Solopartien bei der Aufführung we Gutes zu sagen war.

Orgrigi.

Der Berliner Kommunist Paul Linde, dessen leichtsinnigen Reden in und um Berlin so viel Anhang fanden und noch immer finden, und der auch seinen Konzertprogramm

einen sehr selbstlosen Raum einnimmt, ist auf dem Gebiete der Operette eigentlich weniger bekannt geworden. Und das, obwohl er manches geschrieben hat. Frau Luna, Venus auf Erden und besonders Wüstrosen zeugen heute auf vielen Bühnen von seinem musikalischen Können. Auch seine neueste dreiaktige Operette, die Liebesgeschichte der österreichischen Königsstochter Orgrigi, ist mit keinem Librettoverfasser Volten Boeders zusammen verlobt. Indes können beide Autoren hier einen guten, die früheren Werke übertreffenden Erfolg errangen zu haben.

Da es sich um eine neue Operette handelt, sei deren fertiger Inhalt kurz skizziert: Am Ende herrscht König Magawewe. Kucher seinen schwarzbraunen Landsknecht und den 169 Frauen seines Harems besitzt er noch ein liebreizendes Mädchen. Bei Orgrigi, so heißt die Schöne, hat der schwarze Vater nur noch ganz wenig abgekauft und da sie auch in der französischen Sprache Ulerriert erhielt, gleich sie fast einer amerikanischen Dolkprinzessin. Die russische Schönheit Orgrigi kommt nun dem Magawewe's Königreich benachbarten französischen Konigreich sehr gelegen. Gelegentlich eines Besuches, den die schwarzbraunen Herrschaften tun machen und während der alkoholischen, nur erst von der Palatinenfigur befehle König die Skognifluger des Konigreichs befehligt, entkannst sich das in einer wunderschönen Szene geliebte Liebesverhältnis der beiden. Aber bei Goston, dem Konig, war die Reklamation nicht fonderrich ernt gemeint. Als er genug von der sudanischen Wile genossen, geht er nach Paris zurück, um dort ständesgemäß die Tochter eines Ministers zu heiraten. Magawewe und seine trauernde Tochter aber eilen den Ungetreuen nach und kommen gerade am Hochzeitsstage in Paris an, wo sie natürlich dem Brautvater und den Gästen diverse Szenen machen. Majestät will neben einer Wilsa in Höhe 200000 Francs für sein an Frankreich verkauftes Rändelein und Orgrigi will ihren Goston wieder. Wenn nähme sie auch die zweite Frau in den Kauf — hat der Vater doch 169 — aber die andere findet dieses unpassend und Goston sieht sich bald ganz allein. Im dritten Akt gibt es dann im Foyer eines Pariser Baretts eine Verlobung zwischen Goston und Origi.

Alle drei Akte sind reich mit Können Wiskerwesen und Viehern ausgefüllt, in denen ein prächtiger, gesunder Humor verstreut ist, so daß das Publikum faun aus dem Boden herauskommt. Die Musik ist echter Viere; sie ähneln sehr dem, was in den früheren Viehern des Komponisten hier und da schon vorhanden ist. Die einfachen, leidlichen Weisen aber besitzen rühmliche Schönheit und so war und mußte der neuen Operette ein starker Erfolg beschieden sein.

Die getrige Aufführung war glänzend. Sowohl die Ausstattung — der erste Akt spielt in Afrika und es bedurfte deshalb einer guten Tropenpanzerie mit schwarzbraunen Weibern usw. — wie auch die Dekoration verdienen alles Lob. Herr Köch als Regisseur sorgte für den nötigen Säwung im Ganzen wie im Einzelnen und vor allem noch ein vorzüglicher König Magawewe. Er gab die halbhabilitierte, daneben aber gerissene und im zweiten Akt frauenvolle Majestät in Rede, Gesang und Tanz brillant. Frau W o i s c h war ihm dabei eine gute Partnerin. Eine liebe, süße Orgrigi mit indischen Taft und schelmischer Versteiftheit war Frau K u n d e l. Ihre mit Herrn K o y, dem Konig, zusammengespilten Szenen fanden jeweils starken Beifall. Von dem Gesang ihres oben genannten Partners gilt das gleiche. Eine sehr schöne Leistung bot Herr G o f f als Künstler zum Borettdirektor. Seine gut eingeleitete Geste, sein Witz wie seine Beweglichkeit wurden von dem Publikum regelmäßig mit Applausen begleitet. Auch Frau F i l d e r als Thone war flott und sehr wie immer in solchen Partien. Der gute Inhalt der Operette, wie die sorgfältige Vorbereitung und das brillante Spiel botten zur Folge, daß fast alle Vieher, Duetts und Tänze — und sie sind schön und reichlich — wiederholt werden mußten. Also alles in allem ein starker Operetterfolg, auf den die Direktion stolz sein kann und dem wir noch einige volle Häuser wünschen. Die dankbare ausgenommenen Musik liebte Herr J o n a s.

Politik und Gewerkschaften. Ein Kapitel aus den Kämpfen der Gewerkschaften mit Polizei und Justiz. Straßensperren vom Vorabend des Kaiserlichen Polizeivertrages. — 112 Seiten. Otfon. Berlin 1923. Bestandszahl des Deutschen Polizeivertrages O. n. d. S. — Seite 1. 2.

sozialdemokratischen Abgeordneten Caffe und Helmmann durch eine kleine Ansage im Reichstage der Regierung des Gewerkschafts geführt hatten. Dem Bunde der Landwirte und den Jüngern ist dieser Verkauf recht ungewiss. Die Wähler vielen Bauernvereinigungen ab, in denen sie fröhlich gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten loszogen und die Bauern vor dem „sozialdemokratischen Wolf“ warnten. Auch der Vorstand des Profes Waldenburger, ein Herr v. Joditz, bemühte sich, und schickte der sozialdemokratischen „Schickelchen Bergmann“ zwei freigelegte Verordnungen, in denen er immer wieder betonte, daß die Entschädigungen reichlich und vor den Entschädigungen der sozialdemokratischen Abgeordneten gestellt worden seien. Gegen all diese Aktionen, die sich durchweg als verböte Gegenmaßnahmen gegen die erfolgreiche Sozialdemokratie darstellten, nehmen jetzt die kleinen Bauern des Waldenburger Bezirks energisch Stellung. Sie haben an eine Reihe konservativer Blätter eine Mitteilung eingeleitet und diese auch der „Schickelchen Bergmann“ zum Abdruck geschickt. In diesem Schreiben wird ganz entschieden bestritten, daß die Bauern gut oder gar reichlich entschädigt worden sind. Die Maßnahmen der Regierungsgewalt seien reichlos gewesen. So sei z. B. einem Landwirt für einen wertvollen Mollschuß fünf bis regulären Wertes von 800 Mark 200 Mark gezahlt worden. Beispielen über nachträgliche Veranschlagung der Differenz sind von der Regierung abgesehen worden. Ganz besonders auffällig aber ist in dem Schreiben der Bauern die Feststellung, daß die ersten Landwirte, die ihre Entschädigung vor der Anfrage der sozialdemokratischen Abgeordneten erhielten, viel weniger bekommen haben, wie die, denen das Geld nach den Anfragen ausgezahlt wurde. Gleichfalls sei der Bauern wirklich voll entschädigt worden ist, muß angezweifelt werden, daß das sozialdemokratische Eingreifen den Bauern etwas genutzt hat. Was jetzt hat die fortschrittliche Presse die Mitteilung der Landwirte noch nicht aufgenommen. Nur die sozialdemokratische „Bergmann“ gibt diese interessante Kunde der Bauern wieder.

Steuererschließungen. In Preußen und auch andern Bundesstaaten besteht für die Unternehmer die gesetzliche Verpflichtung, die Lohnbescheide der bei ihnen beschäftigten Arbeiter den Steuerbehörden anzuzeigen. Diese gesetzliche Verpflichtung hat bei all den davon Betroffenen selten Unwillen erregt; ist es doch eine Ausnahmebestimmung der zurechtens Besteuerung gegenüber. Die reichen Leute dürfen sich selbst einschließen, nur die armen Leute werden als unrichtige Lohnbescheide betrachtet, obwohl die vielen Prozesse wegen Steuerhinterziehung und der aus Anlaß des Verhältnisses geschaffenen Generalurkunden beweisen, daß gerade unter den Reichen genügend Diebstahler zu finden sind. — Das diese Maßnahmen für Arbeiter und Unternehmer unzulänglich ist, behauptet die Landesregierung in V. G. Herber. Sie schreibt darüber u. a.: „Wenn der Arbeitgeber oder Arbeiter verpflichtet ist, sein Einkommen nach Pflicht und Gewissen zu deklarieren, so darf keine Erklärung nicht einer Kontrolle auf Grund derjenigen seines Bruttoeinkommens unterworfen werden, der dadurch zum Agenten des Fiskus gemacht und zum Angewandten herabwürdigt wird, während andererseits der Arbeitgeber sich als Steuerzahler zweiter Klasse fühlen muß, dessen Erklärung grundmäßig unzulänglich ist. Wiederholung zwischen der Selbstschuldung und der Lohnbescheide, welche z. B. bei der Bewertung von Lohnbescheiden denkbar sind, würden leicht den Verdacht der Steuerhinterziehung aufkommen lassen und jedenfalls zu unrichtigen Nachforschungen durch die Steuerbeamten führen, welche unfernen Volkcharakter durchaus zunichte machen.“ Es wäre gut, wenn die Regierung und die Parteien, die diese Ausnahmebestimmungen geschaffen haben, sich diese sehr vernünftigen Worte merken würden.

Oberflächliche Landwirtschaft. Ueber die Landwirtschaft in Ostpreußen und ihre großen Gefahren bringt der „Bote aus dem Kolonialgebiete“ einen sehr bemerkenswerten Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Schlesiens weist 297 616 landwirtschaftliche Betriebe auf. Davon sind 2651 Großbetriebe mit über 400 Morgen Umfang. Hier die Besitzer dieser 2651 Betriebe nennen über ein Drittel des gesamten landwirtschaftlichen gesamten Boden Schlesiens — genau 33,8 Prozent — ihr Eigentum. Von diesen 2651 Großbetriebe besitzen mehr als die Hälfte Böden von 800 bis 2000 Morgen, 32,1 von 200 bis 400 und 42 Grundstücken von über 4000 Morgen Größe. Von den 25 Millionen Morgen Großgrundbesitz Schlesiens sind nun wieder ungeheure Flächen selbstwirtschaftlich gebunden, insgesamt nicht weniger als 2 289 048 Morgen oder 14,7 Proz. der Gesamtfläche der Provinz. In nicht weniger als hiesigen Kreisen der Provinz umschließt der gebundene Boden mehr als ein Drittel des gesamten Umfangs des Freies. Zeit über ein Drittel des Freies Hirsberg ist in Privatbesitzes festgelegt. Und in Oberpreußen verfügen in den 15 landlichen Kreisen 258 Grundbesitzer über die Hälfte allen Grund und Boden. Es gehören dem Herzog von West 170 000 Morgen, dem Fürsten von Pleß 160 000, dem Herzog von Ratibor 133 000, dem Fürsten zu Stolberg-Berningerode 105 000, dem Fürsten Bodenlohe-Ingelfingen 100 000, dem Grafen Senckel zu Dornberg 85 000 Morgen. Der Graf von Arnim-Bindegren besitzt neuerdings noch großen Antheil an einem von 100 000 Morgen, fast so viel wie der Staat Hamburg. Wahrscheinlich die Hälfte von Oberpreußen hat vor vier Jahren im Besitz von nur 120 Adels- und Magnatenbesitzern. Wenn auch nicht alle Striche besitzendbesitzungen, namentlich im Gebirge, zum Ackerbau geeignet sind, so bilden doch noch ungeheure Flächen übrig, um Lande von Bauern und Arbeitern anzulegen. Beherrschende von Familien Familien auf der Scholle, von der heute hunderttausende Millionen von Lohn ins Ausland fließen, ihr gutes Auskommen finden, Handel und Wandel der kleinen Städte und des ganzen Landes bedecken und dazu beitragen, Deutschlands Rohstoffmittelherstellung vom Auslande unabhängig zu machen. — Die sozialdemokratische Presse hat diese Zustände schon so oft kritisiert, daß wir heute nur den wachen von einem bürgerlichen Blatte mitgeteilten Tatsachen zu geben brauchen.

Aus dem Lande.

Der Emdener Hafenbetriebsverein auf dem Kriegsschiffe gegen soziale Einrichtungen der Arbeiterschaft.

Aus dem Bureau des Transportarbeiterverbandes in Emden wird uns geschrieben: Dem Hafenbetriebsverein, über besonders dem Leiter des Arbeitsnachweises, Herrn Brante, scheint nach Beendigung des Streifs der Kampf zu schwellen. Nicht genug, daß jeder, der im Hafen arbeiten will, einen Passierschein unterzeichnen muß, daß er dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande nicht angehört, — also Terror in der verwerflichsten Form —, nein, das genügt nicht, alles was nur irgendwie nach Organisation riecht, soll verhindert werden.

Die Emdener Hafenarbeiter hatten sich im Jahre 1905 eine Krankengeldkassensatz sowie Beerdigungsbekanntmachung gegründet. Diese ist in den letzten Jahren gut ausgebaut worden und wirkt sehr leistungsfähig. Die Mitglieder der Kasse bekommen bei einem Beitrag von wöchentlich 20 Pf. 26 Wochen lang einen Zuschuß von 6 Mark in der Woche und außerdem ein Sterbegeld in Höhe von 30 Mark.

Dah zu dieser Kasse auch eine Verwaltung gehört, ist selbstverständlich. Zusätzlich gehört unter anderem auch der Kasse ein Studenrat vor an. Das mußte gerufen werden. Der Vorsitzende der Kasse mußte deshalb vor Herrn Brante erscheinen und der erklärte ihm, daß alles, was mit dem Verbande zusammenhängt, nicht geduldet würde. Trotzdem der Vorsitzende der Kasse dem Herrn auszusprechen setzte, daß es sich doch um eine rein soziale Einrichtung handele, erklärte Brante: Gerade aus der Kasse oder den sich Weigern werden die Arbeiter entzogen und das Betreten des Arbeitsnachweises verboten. Alles was mit Studenrat zusammenhängt, mit ihm verkehrt oder zum Bureau geht, liegt raus.

Wir fragen: Ist der Hafenbetriebsverein mit dem unsozialen Verhalten ihrer Mitglieder unterrichtet? Wir fragen weiter, ob die Unternehmer, die früher nie genug derartige Einrichtungen loben konnten, so unerhörte Maßnahmen aufzuheben und ob man von dem widertätigen Demagogentum der sogenannten „Christen“ noch nicht genug hat. Ist der Hafenbetriebsverein übrigens unterrichtet über das, was im Arbeitsnachweise vorliegt?

Herrn Brante danken wir bestens für seine Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft, mit der er den Kollegen Studenrat behandelt. Wie heißt es doch: wen man fürchtet, wird gehorcht! Die Organisation der Hafenarbeiter aber verachtet die Arbeitsnachweiser nicht, das würde er sich gelohnt sein lassen. Bei dem Beginnen ließ schon andere Geister als er gefolpert. Er wird auch noch stolpern!

Sande. Eine öffentliche Gemeindevorversammlung findet morgen Sonntag nächstmittags 4 Uhr bei Gastwirt Robbs statt. Die Tagesordnung enthält die neue Wahl zum Gemeinderat und jeder an der künftigen Kommunalpolitik interessierte Einwohner nehme daran teil.

Jever. Gestern, am zweiten Weihnachtsfest, brannte hier die Scheune des Bauern Stern nieder.

— Die Weihnachtsfeier des Volksvereins „Wach auf“, die trotz des schledigen Wetters gut besucht war, verlief in schönster Weise. Nach einer beifällig aufgenommenen Ansprache des Vorsitzenden langten die Kinder ein alle Besucher erfreuendes Weihnachtsfest. Auch die von einigen Mitgliedern aufgeführten Theaterstücke wurden mit Beifall aufgenommen.

Delmenhorst. Die Weihnachtsfeier der Delmenhorster Arbeiterschaft verlief auch in diesem Jahre unter großer Beteiligung auf das Beste. Der Nachmittagsbesuch litt zwar unter dem schledigen Wetter, am Abend war jedoch der große Schützenhof fast gefüllt. Die Nachmittagsveranstaltung gehörte in der Hauptsache der Jugend, die sich trefflich unterhielt. Alles in allem war die Feier wiederum eine Festfeier im wahrsten Sinne des Wortes und verlief in voller Eintracht. Auch die Feier des Turnerbundes am ersten Weihnachtstage verlief unter zahlreichem Besuch in harmonischer Weise. Großen Anklang fanden hier die theatralischen Darbietungen, die vortrefflich gelungen. Die guten Vorbereitungen fanden lebhaften Beifall.

Nordruphau. Die Weihnachtsfeier, die der Jugendbildungsverein in G. Witters Lokal veranstaltete, war sehr gut besucht. Neben den Eltern, Freunden und Gönnern der Jugend die ersten Arbeiten in Augenblicke nehmen können. Die gebotenen Theaterstücke, ersten und heiteren Charakters, wurden nur von jugendlichen dargestellt, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß dieselben sich allezeit gegeben haben, die zusehenden zufrieden zu stellen. Es wurde reichlich Beifall geklappt. Nicht zu vergessen sind die gelungenen Leistungen des Arbeitergesangsvereins „Eintracht“ unter ihrem Dirigenten Herrn Weiß aus Bremerhaven; auch hier wurde reichlich Beifall gezollt. Die Festrede hielt Gen. Keller. Das reichhaltige Programm hatte um 12 Uhr sein Ende erreicht und jeder Besucher des Festes ging mit zufriedener Miene nach Hause.

Emden. Ein recht trauriges Dampferunglück, bei dem drei Menschen ihr Leben einbüßten, ereignete sich am ersten Feiertage, vormittags, an der Mole des hiesigen Außenhafens. Der der Hebebrücke B. B. Befehl in Emden gehörige Dampfer „Sophie Wehke“ wollte den Erdampfer „Malmann“ an die Station bringen. Hierbei setzte der große Dampfer plötzlich an und zog den Schopper unter Wasser. Er hat sofort weg und zwar so schnell, daß es nur dem Kapitän möglich war, sich zu retten. Die drei übrigen Personen der Besatzung fanden ihr Grab in den Fluten. Der Dampfer „Sophie Wehke“ hatte bereits vor dem ersten Vorstoß das Unglück, auf der Eins bei Obergrund zu kentern. Demnach ertrauf der Deizer Vikar aus Emden, während der Waldhüter Rettung sich noch mit knapper Not zu retten vermochte. Bei dem geringen Unglück hätte nun auch der alte Hühler das Leben ein.

Aus aller Welt.

„Die Arbeitswilligen können einen todschlagen!“ Vor dem Düsseldorf-er Schöffengericht hatte sich am Dienstag ein Arbeitswilliger zu verantworten, der einen Arbeiter niedergelassen hatte. Der schickliche Streikführer handelte nicht etwa unter der Falsche schicklicher Überzeugung, sondern man wollte ihm lediglich wegen überfahrenen Wassertragens den Prozess machen. Der Vorfall, der zu der Falsche geführt hat, geht auf den Düsseldorf-er Dampferstreik im Herbst d. J. zurück. Damals hatten drei streikende Dampfer bei einer Ausweisskontrolle einen Zusammenstoß mit dem Arbeitswilligen Evert, einem Welterfahre. Der Evert behauptete nun, von den drei Arbeitern niedergelassen worden zu sein und nur in der Nähe der der Wasse Gebrauch gemacht zu haben. Der getroffene Arbeiter, dem die Angst in den Knien gebrummen war, hat übrigens lange Zeit im Krankenhaus gelegen und wird durch die Schupperletzung dauernden Schaden haben. Infolge der Angabe des Arbeitswilligen über die angelegte Drohung wurden auch die drei Arbeiter wegen Vergehens gegen den betriebliebenen § 153 St. G. B. vor den Richter. Und nun das Urteil: Der schickliche Streikführer, der einen erlittenen Arbeiter für sein ganzes Leben gesundheitslich gefährdet hatte, wurde mit 15 Mark Strafe belegt, während das Gericht gegen einen der Streikenden auf 1 Woche Gefängnis und gegen die beiden andern auf je zwei Wochen Gefängnis erkannte.

Ein geisteschwacher Rekrut. Aus Presslau wird uns berichtet: Am 29. Juni machte der Hülfiler Konrad Fuß vom Hülfilerregiment 38 in Olav als Wachmann des kriegsbedienten Hofes und Küchlers des Hofes salda. Vorüber heftigsten sich die anderen Mannschaften. Fuß wurde müde, schlief, schlief mit seinem Kameraden, bis kein Gewehr so lange auf die Erde auf, bis es völlig zertrümmert war, zog sein Zeitgewehr, schlug einen Hülfiler, warf die Klinge weg, ließ sich am Kameraden, Stiefel wegwerfen. Er hob einen Stein auf und sagte: „Den muß ich todschlagen.“ Verheißt, brohe Fuß in der Hülle dem Arbeitsnachweiser, Arbeitsnachweiser: „Schwerer! Sie sind hinaus, sonst liegt Ihnen der Schmelz an den Kopf, wer sind Sie, was wollen Sie?“ Er verhielt sich mit Gewalt die Unterführung durch den Hülfilergang Dr. Lubwig, fluchte und laute zu dem anwesenden Hauptmann v. Böhm, dem Sr. Dr. Lubwig, Arbeitsnachweiser, Dr. Bergant, Franke: „Schert Euch raus, verfluchte Schweinehund, Krüppel!“ Fuß wurde eines großen Straußes von zehn Strohhalm angelegt, und das Kriegsgewehr zertrümmerte ihn wegen Drohung, Widerleistung, Gehorhamtsverweigerung, Aushändigung, Beleidigung, Ungehorsams gegen Vorgesetzte vor versammelter Mannschaft, Körperverletzung unter Verstoß der Waffe, unerlaubter Entfernung aus Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Allan Anische nach vor der Rekrut bei Aufhebung seiner Verhaftungen geisteschwach und haben wir es also hier mit einem Selbstmord an zu tun. Diesen Umstand scheint auch das Gericht erkannt zu haben, indem es den R. nicht zu einer Arbeitsstrafe verurteilte. Unferes Erachtens dürfte dann aber überhaupt keine Strafe, die doch die Bestrafung in die zweite Klasse bedeutet, stattfinden.

Ein böses Erlebnis jenseits der russischen Grenze.

Ein ausnehmender Vorfall beschäftigt die Öffentlichkeit im oberschlesischen Industriegebiet. Der Hülfilermeister Gultau Schiffer aus Bismarckstadt hatte sich zum Viehe-einkauf nach Sosnowice begeben und wurde dort plötzlich auf der Straße von einem Frauenszimmer bedrängt, ihr Geld gestohlen zu haben. Die russischen Polizeibeamten verhielten den Handwertsammler, ohne sich auf seine eindringlichen Vorstellungen einzulassen. Bei dem Verhör teil er mit der Frau ins Gesicht geschlagen worden sein, weil man ihn für einen Simulanten hielt, der sich absichtlich vor der deutschen Sprache bediene. Alle Bemühungen, den Verhafteten frei zu bekommen, blieben fruchtlos, obwohl auch das Konsulat in Bewegung gesetzt wurde. Er ist als Schiffer sich dazu verstanden hatte, von seinem Weibe einen Betrag von 50 Mark dem Viehwagen zu öffnen, wurde er freigelassen.

Die Katastrophe auf den Reuen Steiden. Vor acht Tagen meldeten wir über eine Ruhrkatastrophe, die auf der zu den Hebriden gehörenden Insel Anstron gewartet hat. Jetzt werden wieder folgende Einzelheiten gemeldet: Der Kapitän des Dampfers „Capricieuse“, Garwin, beschreibt den Vulkanausbruch als die „Hölle auf Erden“, und einen ähnlichen Eindruck hatten weitere Augenzeugen. Der Vulkanausbruch kam ganz plötzlich; er begann mit einem dumpfen Brüllen, diesem folgte ein Lärm wie von heftigem Artilleriefeuer; gleichzeitig sah man Ströme glühender Lava wie goldene Schlangen die Hängehänge heruntergleiten, es folgten laute Explosionen röhrt hintereinander, und bei jeder Explosion spien die neugebildeten Krater Klammen und Lava aus. Zur Nachtzeit sah man die Flammenfackeln an die 30 Meter in die Luft schießen, und die Insel und das Meer waren hell beleuchtet. Allmählich bildete sich eine unendliche Staubwolke, die Sterne wurden unsichtbar und im Umkreise von zehn Meilen bedeckte sich alles mit einer dichten Staubschicht. Das Meer schien zu kochen, und wo die meteorartigen Kraterauswürfe oder die stehenden Lavastrome ins Meer gerieten, erhoben sich gewaltige Dampfwolken. Das bei der Katastrophe viele Eingeborene ungenommen sind, hat bereits der Draht gemeldet. Nach den ausführlichen Mitteilungen sind diese Eingeborenen zum Teil auf fürchterliche Weise ungenommen. Das Eingeborenenborf war nämlich an einer Stelle geworden zwei stehende Lavastrome gerieten, ehe sich die Einwohner dieser „Insel“ hatten retten können; es war nicht möglich, ihnen über das feurig-flüssige Gestein hinweg gehen zu bringen, und ihre Rettungsversuche waren nutzlos geblieben, wie es allmählich in des Wortes traurige Bedeutung zu Lode gerettet wurden. Auf diese Weise haben 50 bis 60 ihren Tod gefunden. Die See, von der aus der Vulkanausbruch einen prächtigen Eindruck zur Nachtzeit machte, war von der Katastrophe mitbetroffen worden, jeder Explosion folgte eine un-

Vergnügnngs-Anzeiger.

Odeon.

Heute Sonntag: Großer öffentl. Ball Es ladet freundl. ein W. Fischer.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag u. Mittwoch: Großer öffentl. Ball. In den weiteren Räumen: Täglich Künstler-Konzert. Hierzu ladet freundl. ein Hans Buchbauer.

Schützenhof.

Heute Sonntag: Gr. Tanz-Musik Hierzu ladet freundl. ein A. Görrissen.

Banter Schlüssel.

Jeden Sonntag: Große Tanzmusik Hierzu ladet freundl. ein Arnold Carstens.

Banter Bürgergarten.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen Anfang 4 Uhr.

Kaiserkrone

Jeden Donnerstag u. Sonntag: Große Tanzmusik Es ladet freu. ein G. Rudolph.

„Wilhelmshavener Hof“

2. Engelstr. (Blumenstr. 5.) Heute Sonntag: Familien-Kränzchen. Anfang 6 Uhr.

Nordsee station.

Neuengroden. Heute sowie jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Hierzu ladet freu. ein Fr. Reising.

Elysium Neuende

Große Tanzmusik wozu freundl. einladet J. Jollers.

Sedaner Hof.

Heute Sonntag: Öffentliche Tanzmusik. Hierzu ladet freundl. ein G. Mannen.

Neuengroden.

Öffentliche Tanzmusik. Es ladet freundl. ein J. Stahmer.

Zur Stadt Heppens.

Jeden Sonntag: Öffentliche Tanzmusik. Es ladet freundl. ein H. Dekena.

Tonndeicher Hof

Jeden Sonntag: Öffentl. Tanz-Musik Hierzu ladet ein H. Wolmann.

Hotel Zum Schütting

Varel i. Old. Sonntag nachm. von 4 Uhr an: Großer Ball. Hierzu ladet freundl. ein Wörbers & Bunz.

Varel Neumarktstr. 9 Varel



M. Mosberg's Arbeitergarderoben mit der Schutzmarke „unermüdet!“ Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Arbeits- und Berufs-Kleidung. Bewährte und erprobte Qualitäten.

Größtes Lager in Herren- u. Knaben-Garderoben.

Enorme Auswahl! Billigste Preise! Heinrich Gerdes Inhaber Georg Schnittger.

Kaufhaus Leo Neumann, Varel.

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion, Schuhwaren, Herren-Artikel u. Wäsche, Arbeiter-Berufskleidung. Original-Niederlage von M. Mosberg-Wiesfeld.

Wo kaufe ich meine Anzüge, Berufskleidung, Hüte, Mützen u. Stiefel usw.? Bei H. Schickler Varel, Schloßstrasse 13.

Bremer Zigarren-Fabrik

gibt sicheren, streichbaren besten Zigarren und Zigaretten in Kommission bei monatlicher Abrechnung. Offerten nach Rühringen, Peterstr. 2 (Zigarren-Laden) erbeten

Langheineken & Riehl, Varel

Mitglied des nordwestdeutschen Einkaufsvereins. Einkauf von circa 75 Geschäften, daher die allerbilligsten Verkaufspreise. Wir führen nur erprobte, gute Waren. Manufaktur- und Aussteuer-Artikel, Betten, Herren- und Knaben-Garderobe, Damen- und Mädchen-Konfektion, Schuhwaren, Hüte und Mützen, Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Wäsche. - Verkauf gegen bar mit 5 Prozent Rabatt.

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Hülz, Unterendsohlen mit und ohne Lederfelle, Continental-Gummi-Abfäße empfohlen

Gebr. Meyer, Rührstr., Gölferstr. 31.

Die schönste weisse Wäsche

erzielen Sie mit „Neusil“-Borax-Seifenpulver Paket nur 15 Pfennig. Zu haben in allen Geschäften. Generalvertrieb: Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven

Elektrische Beleuchtungsrörper und Installations-Materialien

liefert billigst Fritz Blinker, Friederikenstr. 13, Telefon Nr. 863

Bekanntmachung

betreffend die Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rühringen.

Gemäß § 9 der Wahlordnung für die Ausschusswahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rühringen werden die wahlberechtigten Arbeitgeber und die wahlberechtigten Versicherten hiermit benachrichtigt, daß von den Arbeitgebern zwei Vorschlagslisten eingereicht werden sind: Liste Nr. 1 von der freien Vereinigung der Arbeitgeber, Vorschlagsvertreter Geschäftsführer Johannes Rabe in Rühringen, Liste Nr. 2 vom Arbeitgeberverband Wilhelmshaven-Rühringen, Vorschlagsvertreter Tischlermeister Emil Raschke in Wilhelmshaven.

Von den Versicherten sind ebenfalls zwei Vorschlagslisten eingereicht worden: Liste Nr. 1 vom Gewerkschaftskartell Wilhelmshaven-Rühringen, Vorschlagsvertreter Angestellter Heinrich Dinnen in Rühringen, Liste Nr. 2, eingereicht von städtischen Angestellten und Mitgliedern des Gewerkevereins S.-D., Vorschlagsvertreter Zeichner Karl Adelsgruber.

Die zugelassenen Wahlvorschläge können werktäglich vom 20. Dezember 1913 bis 2. Januar 1914 in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3.30 bis 6.30 Uhr nachmittags im hiesigen Kassenlokale, Bahnhofstraße 7 (früher 1a), eingesehen werden.

Diejenigen Arbeitgeber, welche bis zum 27. Dezember d. J. nicht im Besitze von Wahlkarten für sich und ihre wahlberechtigten Versicherten sind, ferner solche Arbeitgeber, welche nur Dienstboten beschäftigen, die bis jetzt nicht Mitglied der Kasse sind, sowie die freiwillig Versicherten können ihre Wahlkarten vom 29. Dezember 1913 bis 2. Januar 1914 während der obengenannten Geschäftszeit im Kassenlokale in Empfang nehmen.

Wilhelmshaven, den 20. Dezember 1913. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven. Wilh. Götte, Vorsitzender.

Sadewassers Tivoli. Jeden Sonntag Oeffentlicher Ball. Anf. 4 Uhr. Gut besetztes Orchester! Anf. 4 Uhr. Um regen Besuch bittet freundlichst H. Sadewasser.

Strumpfstriekerei. Hoher, dauernder Verdienst. Ohne jede Vorleistung leicht erlernbar. Restenloser Unterricht. Arbeitsleistung nach allen Orten franco. Prospekte und glänzende Tarifgebühren gratis u. franco. Trettagen- und Strumpf-fabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken B 191

Gefangverein Arion Wilhelmshaven. Der Verein feiert am Mittwoch den 31. Deabr. abends 8.30 Uhr. in den Räumen der „Kaiserkrona“ seine diesjährige Silvester-Feier, bestehend in Konzert, Theater und nachf. Ball. Das Festkomitee.

Fahrräder emailliert vernickelt und repariert Paul Fischer Hünenstraße 23a Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen u. Automobile. Bringt mein Zigarrenlager nebst Trogenhandlung in empfehlende Erinnerung Karl Fahrradlampen - Varel Hafenstraße Nr. 23, vis-à-vis Danko-Rolonic.

Blegen. Am 1. Januar 1914 Großer Ball wozu freundlichst einladet J. Maas.

Bauhandwerker-Krankenkasse der Gemeinden Sandertsee und Teimendorff. Donnerstag den 1. Januar 1914 bei Gastwirt Jintz, Sandertsee. BALL. Beginn um 8 Uhr. An der Kasse 1.00, Eintritt 0.50. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand, Goltz, Jintz.

Fahrrad. Rahmen emailliert für nur 3.50 Mark. Ad. Eden, Bührenstr. 6

F. Albrecht, Zahnarzt. Rühringen, Wilhelmshavener Straße 25, 11, Ecke Wülshersdamm. Modern. Zahnarzt mit Platte in erstklassiger Ausführung. Kronen, Füllungen, Goldarbeiten und haltbare Prothesen. - Reparaturen schnell und billig. Unvorhergesehenen Gebilte. Schriftliche Garantie für guten Sitz und dauerhafte Schönheit der Behandlung. Zahnreinigung kostenlos. Sprechst. 9-7 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.

Möbelstücke. Kostet zu hohen Preisen W. Janssen, Rühringen, Breitenstr. 4. Telefon 897.